

Helmuth Vetter

GRUNDRISS HEIDEGGER

Ein Handbuch zu
Leben und Werk

Meiner

UXORI IOANNAE



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2276-3
ISBN eBook: 978-3-7873-2690-7

Umschlagfoto: © François Fédier

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2014. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch
für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53, 54
URG ausdrücklich gestatten. Gestaltung: Jens-Sören Mann. Satz: Type & Buch
Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau. Werkdruck-
papier: alterungsbeständig nach DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlорfrei
gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

Inhalt

Vorbemerkung	13
Erster Teil: Synopsis	15
Einleitung	17
§ 1 »Wege – nicht Werke«	17
a) Die Sache des Denkens	18
i. <i>Unterwegs</i>	18
ii. <i>Metaphysik und Onto-Theo-Logie</i>	19
b) Der hermeneutische Zirkel	20
§ 2 Besonderheiten der Lektüre	21
a) Hindernisse	22
b) Die Adressaten und die Suche nach dem gemäßen Wort	25
A. Sein	27
§ 3 Frühe Schriften	27
a) Erste Veröffentlichungen	27
b) Frühe Impulse	29
i. <i>Franz Brentano</i>	29
ii. <i>Wilhelm Vöge und Carl Braig</i>	30
§ 4 Die akademischen Abschlussarbeiten	32
a) Die Dissertation: Kritik am Psychologismus	33
b) Die Habilitation: Kategorien und Bedeutungen	35
c) Der Habilitationsvortrag: Zeit und Geschichte	36
B. Welt und Sein	38
§ 5 Die Hermeneutik der Faktizität	38
a) Wissenschaft, Weltanschauung, Philosophie	38
b) Der Sprung in die Welt	40
c) Die frühchristliche Lebenserfahrung	41
i. <i>Die Zukunft</i>	41
ii. <i>Die Ruinanz</i>	42
iii. <i>Die Hermeneutik der Faktizität</i>	44
d) Die formale Anzeige	45

§6	Destruktion der Metaphysik	47
a)	Die Aufgabe der Destruktion	48
b)	Platons Grundlegung der Metaphysik	49
i.	<i>Die Idee des Guten</i>	49
ii.	<i>Metaphysik als Platonismus</i>	51
c)	Die <i>οὐδέτοι</i> als Grundbegriff des Aristoteles	52
i.	<i>Von der vorphilosophischen Bedeutung zum philosophischen Terminus</i>	52
ii.	<i>Die Herstellung als Verstehenshorizont und ihre Bedeutung für die Metaphysik</i>	53
d)	Die Grundlegung der neuzeitlichen Metaphysik durch Descartes	54
i.	<i>Die Methode</i>	54
ii.	<i>Das Ich als Fundament</i>	55
e)	Die Auslegung des Seins als Monade durch Leibniz	56
i.	<i>Der universale Anspruch der Logik</i>	56
ii.	<i>Die Substanz als Monade</i>	58
C. Dasein und Sein		60
§7	Dasein und Zeitlichkeit	60
a)	Gesamtplan und Ziel des ersten Hauptwerks	60
b)	Die Frage nach dem Sinn von Sein	61
i.	<i>Die Dogmen der Überlieferung</i>	61
ii.	<i>Der dreifache Vorrang des Daseins</i>	63
§8	Phänomenologie und Hermeneutik	64
c)	Die Phänomenologie	64
i.	<i>Phänomen und Logos</i>	64
ii.	<i>Die Grundstücke der Phänomenologie</i>	66
d)	Hermeneutische Phänomenologie	66
i.	<i>Hermeneutik als Destruktion</i>	66
ii.	<i>Vier Begriffe der Hermeneutik</i>	67
e)	Husserl und Heidegger	68
iii.	<i>Heideggers Kritik</i>	68
iv.	<i>Zwei Arten von Phänomenologie</i>	70
f)	Philosophie als universale phänomenologische Ontologie	72
§9	Das alltägliche Dasein	73
a)	Grundbegriffe	73
b)	Welt und Umwelt	76
i.	<i>Das In-der-Weltsein</i>	76
ii.	<i>Das Besorgen von Zeug</i>	77

§ 10 Die Konstitution des Daseins	78
a) Befindlichkeit (die Furcht)	79
b) Verstehen	79
c) Die Auslegung der Vorstruktur des Verstehens	80
d) Die Rede	81
i. <i>Rede und Sprache</i>	81
ii. <i>Hören und Schweigen</i>	82
e) Das Mitsein	83
i. <i>Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit</i>	83
ii. <i>Einspringende und vorausspringende Fürsorge</i>	84
f) Das Verfallen des Daseins und das Man	85
i. <i>Gerede, Neugier und Zweideutigkeit</i>	85
ii. <i>Das Man</i>	86
g) Die Angst und die Sorge	87
i. <i>Die Grundbefindlichkeit der Angst</i>	87
ii. <i>Die Sorge als Ganzheit des Daseins</i>	89
§ 11 Eigentliche Existenz	90
a) Geburt und Tod	90
i. <i>Die Gebürtigkeit des Daseins</i>	90
ii. <i>Die ausgezeichnete Stellung des Todes</i>	91
b) Gewissen und Schuld	94
i. <i>Der Ruf des Gewissens</i>	94
ii. <i>Das Schuldigseinkönnen</i>	94
§ 12 Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit	96
a) Der ekstatische Charakter der Zeitlichkeit	96
b) Aristoteles und das vulgäre Zeitverständnis	97
i. <i>Die aristotelische Definition des $\chiρόνος$</i>	97
ii. <i>Die uneigentliche Zeitlichkeit</i>	97
c) Die eigentliche Zeitlichkeit	98
d) Die Geschichtlichkeit	101
§ 13 Kant und das Problem der Zeit	103
a) Die Zeit als Form der Anschauung	103
b) Die Zeit und das Ich-denke	104
D. Kehre zum Sein	109
§ 14 Die Kehre	109
a) Von der Wahrheit als Übereinstimmung zum Wesen der Wahrheit	109
b) Wahrheit und Un-wahrheit	110
c) Die Freiheit und das Böse (Schelling)	112

§ 15 Die Kunst	116
a) Hinführung zum Werkhaften des Werkes	116
b) Welt und Erde	121
§ 16 Dichtung als Geschick	125
a) Neue Wege mit Hölderlin	126
b) Leitworte Hölderlins	127
§ 17 Schritt zurück zu den anfänglichen Denkern	130
a) Das Un-verhältnis zum ersten Anfang	132
b) Ἀρχή und ἀπειρον (Anaximander)	133
c) Sein und Denken (Parmenides)	136
d) Φύσις und λόγος (Heraklit)	138
E. Sein und Nichts	140
§ 18 Das Nichts	140
a) Das Nichts und die Wissenschaften	140
b) Die Wissenschaften und das Denken	141
§ 19 Ontologie und Seinsgeschichte	142
a) Hegels Geschichtsphilosophie und Heideggers Geschick des Seins (Seinsgeschichte)	143
b) Hegels spekulative Deutung des Nichts	147
§ 20 Nietzsche und der Nihilismus	148
a) Der Streitfall Nietzsche	149
b) Die Umwertung aller Werte	150
§ 21 Sein – Seiendes – Nichts	151
a) Identität und Selbigkeit	151
i. Unterscheidungen	151
ii. Seiendes, Nichts und ontologische Differenz	153
b) Die Selbigkeit von Sein und Nichts	154
c) Grund und Ab-grund	155
F. Ereignis und Sein	158
§ 22 Der andere Anfang	158
a) Erstes und zweites Hauptwerk	158
b) Die Architektonik	159
i. Das System	159
ii. Die Fuge	160

§23 Übergang zum anderen Anfang	161
a) Armut und Schmerz	161
b) Die sechs Fugen	162
i. <i>Der Anklang</i>	162
ii. <i>Das Zuspiel</i>	162
iii. <i>Der Sprung</i>	163
iv. <i>Die Gründung des Da-seins</i>	164
v. <i>Die Zu-künftigen</i>	165
vi. <i>Der letzte Gott</i>	165
§24 Der Raum und die Zeit	167
a) Räumlichkeit und Metaphysik des Raumes	167
b) Zeit-Raum und Zeit-Spiel-Raum	169
§25 Das Ge-stell	171
a) Instrumentale und anthropologische Deutung der Technik	171
b) Das Wesen der Technik	172
i. <i>Machenschaft und Ge-Stell</i>	172
ii. <i>Die Gefahr</i>	175
§26 Das Ereignis	176
a) Unterscheidungen	176
b) Stimmungen – Sprache – Schönheit	178
G. Bauen am Sein	181
§27 Wohnen	181
a) Bauen und Wohnen	181
i. <i>Pflegen und Errichten</i>	181
ii. <i>Das Wohnen als Grundzug des Seins</i>	181
b) Horizont, Gelassenheit, Gegnet	182
c) Das Unheimliche und Un-geheure	184
i. <i>Die Mächte des Seienden und die Gewalt des Menschen</i>	184
ii. <i>Das Hereinblicken der Götter</i>	185
§28 Die Dinge	187
a) Das Überspringen der Dinge in der Metaphysik	187
b) Die Nähe	188
§29 Das Geviert	190
a) Welt und Sein	191
b) Das Spiegel-Spiel	193
i. <i>Welt und Erde und das Geviert</i>	193
ii. <i>Das Spiegel-Spiel der Welt</i>	195

H. Haus des Seins	196
§ 30 Die Sprache	196
a) Sagen	196
i. <i>Haus des Seins</i>	196
ii. <i>Das Wort</i>	198
b) Hören	199
i. <i>Sehen und Hören</i>	199
ii. <i>Auf den Λόγος hören</i>	200
c) Schweigen	201
i. <i>Schweigen und Sage</i>	201
ii. <i>Stimme und Stille</i>	201
§ 31 Dichten und Denken	202
a) Das Gespräch mit den Göttern	202
b) Der Dichtung vordenken	203
§ 32 Wege	204
Exkurse	208
Exkurs I: Heidegger und die Theologie	208
Exkurs II: Heidegger und die Künste	211
Exkurs III: Philologie und Literaturwissenschaft	217
Exkurs IV: Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie	221
Zweiter Teil: Lemmata	227
Stichworte A bis Z	227
Dritter Teil: Daten	385
A. Biographisches	385
§ 1 Heideggers Leben, Schriften und Lehre	385
Tabellarische Übersicht	386
§ 2 Heidegger und der Nationalsozialismus	402
a) Persönliche Motive	403
i. <i>Vorurteile und Erwartungen</i>	403
ii. <i>Hauptmotiv</i>	404
iii. <i>Heideggers Verhältnis zum Judentum</i>	406
iv. <i>Vor und nach dem Rektorat</i>	412
b) Die Rektoratsrede	416
c) Hinweis auf Sekundärliteratur	422

B. Heideggers Schriften	427
§1 Gesamtausgabe	427
a) Erste Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910–1976	427
b) Zweite Abteilung: Vorlesungen 1919–1944	439
i. <i>Marburger Vorlesungen (1923–1928)</i>	439
ii. <i>Spätere Freiburger Vorlesungen (1928–1944)</i>	443
iii. <i>Friühe Freiburger Vorlesungen (1919–1923)</i>	454
c) Dritte Abteilung: Unveröffentlichte Abhandlungen, Vorträge, Gedachtes	458
d) Vierte Abteilung: Hinweise und Aufzeichnungen	466
§2 Ausgewählte Einzeltexte	472
C. Personen im Umfeld Heideggers	479
Vierter Teil: Appendices	495
A. Bibliographie	495
§1 Abkürzungen, Siglen und Zeichen	495
a) Abkürzungen und Siglen	495
b) Zeichen	496
§2 Bibliographien, Handbücher, Indices und Lexika	497
a) Allgemeine und spezielle Nachschlagewerke und Lexika	497
b) Bibliographien, Handbücher, Indices und Lexika zu Heidegger	498
c) Heidegger-Periodica	499
d) Fotos	500
e) CD, DVD	500
§3 Zitation von Heideggers Schriften	501
a) Gesamtausgabe	501
b) Einzelschriften	501
c) Korrespondenzen (Einzelbriefe in Auswahl)	505
d) Fest- und Gedenkschriften	507
§4 Literatur	508
a) Quellen	508
b) Literatur zu Heidegger	512
c) Sonstige in GH zitierte Literatur	547

d) Literatur nach Sachgebieten	550
i. <i>Zur Biographie</i>	550
ii. <i>Einführungen, Gesamtdarstellungen</i>	550
iii. <i>Kommentare zu Sein und Zeit</i>	550
iv. <i>Epochen</i>	550
v. <i>Einzelne Themen</i>	551
B. Sachregister zum Ersten Teil	553

Vorbemerkung

Wir untersuchen die Wege, die ein anderer beim Schaffen seines Werkes ging, um durch die Bekanntschaft mit den Wegen selber in Gang zu kommen. Es soll uns diese Art von Betrachtung davor bewahren, das Werk als etwas Starres, unverändert fest Stehendes aufzufassen. Wir werden durch solche Übungen uns davor bewahren können, uns an ein Werkresultat heranzuschleichen, um schnell das Vorderste abzupflücken und damit wegzulaufen.

PAUL KLEE

Der *Grundriss Heidegger* (»GH«) versteht sich als Orientierungshilfe. Der Gesamtausgabe (»GA«) seiner Schriften hat Heidegger das Motto »Wege, nicht Werke« vorangestellt. Dies spricht für einen Gedanken-Fluss und weniger für ein abgeschlossenes Werk, was freilich angesichts der Entschiedenheit mancher Formulierungen leicht übersehen werden kann. Heidegger klagt einmal selbst über ein Buch über ihn, das »Unterwegs« sei verschwunden, und fügt hinzu: »Es darf keine Heidegger-Scholastik aufkommen.« (H/M 48)¹

Der *Grundriss* enthält vier Hauptteile: die Einführung, das Heidegger-Lexikon, Daten und Verzeichnisse.

GH I (Synopsis) versucht eine Zusammenschau der wichtigsten Themen Heideggers. Schon der gewaltige Umfang allein der bisher vorliegenden Dokumente gebietet eine Beschränkung auf das Nötigste. Dabei sollte der schwierigen und eigenwilligen Terminologie des Autors Rechnung getragen werden, ohne sie nachzuahmen und dem Gemeinten doch zu entsprechen.

GH II (Lemmata), ein Lexikon mit 245 Stichworten, enthält von Heidegger selbst geprägte Begriffe (»Ge-Stell«) sowie Termini der philosophischen Überlieferung, die für ihn von besonderer Bedeutung waren (»Metaphysik«). Der Mehrzahl dieser Stichworte sind Angaben zur Sekundärliteratur beigefügt.

GH III (Daten) umfasst drei Abschnitte: A. biblio-biographische Angaben zu Heideggers Leben, Lehre und Schriften; B. kurze Zusammenfassungen der Inhalte aller bisher in GA erschienenen Schriften sowie einiger in GA noch nicht publizierter Texte; C. Kurzbiographien von Personen aus Heideggers engerem Umfeld.

GH IV (Appendices) enthält zwei Abschnitte: A. das Verzeichnis aller in GH verwendeten Abkürzungen und Zeichen, allgemeine und spezielle Bibliographien, eine Liste der Schriften Heideggers, seiner Quellen, der Sekundär- und sonstigen Literatur; B. das Sachregister zu GH I.

¹ Zur Zitation ↑GH IV.

Der Text folgt mit Ausnahme der Zitate der neuen Orthografie. Die Übersetzungen aus anderen Sprachen stammen, falls der Übersetzer nicht eigens genannt wird, vom Autor des *Grundrisses*.

Alle Angaben *masculini generis* gelten auch dann für beide Geschlechter, wenn das *genus femininum* mitgemeint ist. Weitere Angaben zur Textgestaltung sind den einzelnen Teilen zu entnehmen.

Ich danke meinem Verleger Manfred Meiner, der mich mit der Abfassung dieses Handbuchs betraut hat, und dem Verlag Meiner, insbesondere Horst D. Brandt, meinem ersten Leser, für dessen Mühe und seine umsichtige und geduldige Begleitung dieses Projektes, sowie Jens-Sören Mann für die sorgfältige und aufwändige Herstellung des Buches.

Gratiam habeo et gratias lego: Otto Pöggeler, dem Doyen der Heidegger-Forschung, und Severin A. Müller, Begleiter in *itinerario mentis*; jenen, von denen ich meine, dass sie mich über Heidegger und über ihn hinaus belehrt haben – namentlich nenne ich hier Damir Barbarić, Danilo Basta, Wilhelm Dupré, Ferdinand Fellmann, Hans Rainer Sepp; dazu die Un-entwegten, allem *struggle for life* zum Trotz Unbeirrten wie Matthias Flatscher, Alfred Dunshirn und Gerhard Thonhauser; und nicht zuletzt Bernhard Waldenfels, *quaerentem, respondentem*. Von Alexandra Matz und Gerhard Titze wurde ich bei der Beschaffung von Literatur stets sachkundig und freundlich unterstützt – auch ihnen gilt mein Dank.

Das Buch ist meiner Frau zugeeignet.

Wien, im Januar 2014

Helmuth Vetter

Erster Teil: Synopsis

Der *Grundriss Heidegger* (»GH«) beginnt mit einer Synopsis¹. Doch allein die Tatsache, dass sich Heideggers Schriften über insgesamt siebenundsechzig Jahre erstrecken (die erste Veröffentlichung stammt von 1909, die letzte aus seinem Todesjahr 1976), macht ein derartiges Vorhaben nur durch Ausblendung zahlreicher Fragen und Themen möglich.

GH I ist nach Kapiteln (A bis H) und Paragraphen unterteilt, im Allgemeinen in chronologischer Reihenfolge, die aber aus sachlichen Gründen mehrfach nicht eingehalten wird.

Die Bände der *Gesamtausgabe* (»GA«) werden mit Band- und Seitenzahl bzw. Paragraphen zitiert, alle *Einzelveröffentlichungen* Heideggers nach GH IV, A3.b. Innerhalb eines Abschnitts (a, b, c; i, ii, iii) wird derselbe Band bei unmittelbarer Aufeinanderfolge nur mit der Seitenzahl angegeben. Aufeinanderfolgende Seiten bzw. Paragraphen sind durch Kommata getrennt.

Die *Heidegger-Zitate* sind im Allgemeinen im Haupttext nachgewiesen, jene der *Sekundärliteratur* in den Fußnoten, und zwar in G I in Kurzform (nur Autor und Jahreszahl), vollständig in GH IV, A.4.

Personen, die Heidegger auf die eine oder andere Weise nahe gestanden sind, finden sich mit Kurzbiographien in GH III C. Für Heidegger besonders bedeutsame Philosophen und Wissenschaftlers werden in den Fußnoten mit bio-bibliographischen Hinweisen angeführt². Angaben zu solchen aus Heideggers näherem Umfeld finden sich in GH III C.

Zu einigen *typographischen* Besonderheiten: Alle Titel, auch jene von Aufsätzen und Lehrveranstaltungen, sind kursiv gesetzt, die Siglen in Normalschrift. – Hinweisen auf andere Paragraphen ist ein Pfeil ↑ vorangestellt. – Ergänzungen bzw. Einfügungen vom Autor des Grundrisses sind kursiv gesetzt, innerhalb von Zitaten zudem in einer *anderen Schrift*. Heidegger-Zitate sowie besonders signifikante Stellen anderer Autoren sind im Haupttext eingerückt und kleiner gesetzt.

¹ Verbum συνορᾶν: »zugleich od. zusammensehen, überblicken« (Gemoll 1965).

² Ausgenommen sind freilich Philosophen, deren Bekanntheit vorausgesetzt werden kann. Vgl. Volpi 1999/1 – 2; Bedorf/Gelhard 2013.

Einleitung

§ 1 »Wege – nicht Werke«

»Ein Gebirge erscheint.« Mit dieser Überschrift kündigt der SPIEGEL für 1975 die Edition der Gesamtausgabe von Martin Heideggers Schriften durch den Verlag Vittorio Klostermann an³. Der damals 85jährige Autor schätzt die Gesamtzahl der Bände auf »höchstens 50«, im Verlag ist von 70 Bänden die Rede. Doch knapp vier Jahrzehnte später steht fest, dass diese Erwartungen bei weitem übertroffen wurden: Die GA umfasst bisher 80 Bände mit 27.406 Seiten⁴; hinzukommen zahlreiche in die GA noch nicht aufgenommene Einzelpublikationen und eine stets wachsende Zahl von Briefbänden.

Wenn bei Heideggers Denkweg⁵ angesichts des Umfangs der vorliegenden Texte⁶ die Beschränkung auf das Nötigste unvermeidlich ist, so gilt dies noch mehr für die Auswahl der Sekundärliteratur. Bei allem Bemühen um Ausgewogenheit liegt es auf der Hand, dass jede referierende Darstellung bereits durch die Entscheidung für bestimmte und das Fortlassen anderer Texte eine Art von Interpretation ist.

³ DER SPIEGEL, Nr. 27/1974.

⁴ Stand: Mai 2013; geplant sind 102 Bände. – Zu den Wirkungen der GA zur Halbzeit, d. h. nach 40 Bänden: Herrmann 1994b. – Zur Editionspolitik: »Selbst das Druckbild seiner Texte in der Gesamtausgabe spiegelt Heideggers Distanznahme zu aller Herkommlichkeit wieder: Die seltene Schrifttype ›Walbaum-Antiqua‹, in der bezeichnenderweise auch das 1936 erschienene ›Hölderlin-Vermächtnis‹ des von Heidegger so verehrten Philologen Norbert von Hellingrath gesetzt ist, untermauert optisch die prätendierte Singularität seines Denkens. Das Unternehmen der Erstellung einer Gesamtausgabe folgt einer genau kalkulierten Editionspolitik, die darauf abzielt, Heideggers Autorschaft als Werkherrschaft gegen die Fremdkommentierung seiner Texte auch postum zu garantieren.« (Appelhans 2002, 345–110). S. a. Mehring 1992, 143f. und 149ff.; Mehring 2009. – Trotz aller oft geäußerten Kritik an der GA ermöglicht sie, anders als eine historisch-kritische Edition, überaus schnell einen umfassenden Einblick in Heideggers Schriften. Dies ist vor allem den Herren Dr. Hermann Heidegger, Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm von Herrmann und Dr. Hartmut Tietjen zu verdanken.

⁵ Das Wort »Denkweg« erscheint als Buchtitel erstmals bei Pöggeler 1994 [1963]; s. a. Peng 1998, Kim 2001 u. a. – »Weg« oder »Wege« sind seit Ott^{He} 1959 noch häufiger anzutreffen, vgl. Gadamer 1986; Beaufret 1976. – »Unterwegs«: Denker 2011.

⁶ »Texte« oder »Schriften« werden in GH als Sammelnamen für Bücher, Aufsätze und Vorträge, Lehrveranstaltungen und Aufzeichnungen Heideggers gebraucht.

a) Die Sache des Denkens

i. Unterwegs

Wenige Tage vor seinem Tod stellt Heidegger der *Gesamtausgabe letzter Hand* diesen *Leitspruch* voran: »Wege – nicht Werke« (GA 1, 437):

»Die Gesamtausgabe soll auf verschiedenen Wegen zeigen: ein Unterwegs im Wegfeld des sich wandelnden Fragens der mehrdeutigen Seinsfrage. Die Gesamtausgabe soll dadurch anleiten, die Frage aufzunehmen, mitzufragen und vor allem dann fragender zu fragen. (.) Es handelt sich um das Wecken der Auseinandersetzung über die Frage nach der Sache des Denkens (als Bezug zum Sein als Anwesenheit; Parmenides, Heraklit; *voeīv, λόγος*) und nicht um die Mitteilung der Meinung des Autors und nicht um die Kennzeichnung des Standpunktes des Verfassers und nicht um die Einordnung in die Reihe anderer historisch feststellbarer philosophischer Standpunkte. Dergleichen ist freilich, zumal im Zeitalter der Information, jederzeit möglich, aber für die Vorbereitung des fragenden Zugangs zur Sache des Denkens gänzlich ohne Belang.« (GA 1, 437f.)

Die Unterscheidung in »Wege« und »Werke« ist für Heideggers Schriften bedeutsam: Werke sind in sich geschlossen, auf Wegen ist der Wanderer »unterwegs«. Dies trifft auch auf die »Seinsfrage« zu, die im Zentrum von Heideggers Denken steht. Auch wenn er selbst oft nur diese Kurzform gebraucht, kann nicht von einer allen Veränderungen entzogenen Frage ausgegangen werden. Denn dann besteht die Gefahr einer Substantivierung, indem der Geschehnischarakter des Fragens außer Acht bleibt⁷. Auch ist Heideggers Weg nicht von vornherein eindeutig – es gibt verschiedene Wege, die auch zu Um- oder gar Irrwegen werden können. Dies alles gehört zum »wundersamen Wegebau« (GA 12, 105).

»Der Denk-Weg zieht sich weder von irgendwoher irgendwohin wie eine festgefahrene Fahrstraße, noch ist er überhaupt irgendwo an sich vorhanden. Erst und nur das Gehen, hier das denkende Fragen, ist die Be-wegung. Sie ist das Aufkommenlassen des Weges.« (GA 8:2, 174)

Der Titel des ersten Hauptwerks, *Sein und Zeit*, zeigt das Problem an: Welcher Sinn von *Sein* leitet die Überlieferung? Welche Auffassung der *Zeit* steht dahinter? Wie ist das *und* zu verstehen, das »Sein« und »Zeit« eint?

Die Tradition folgt seit Platons *ἰδέα* und der *οὐσία* des Aristoteles einem fraglos übernommenen Sinn von *Sein*. Die *Zeit* wird im Hinblick auf ihre Messbarkeit

⁷ In diesem Sinne sagt D. Barbarić, es sei »irreführend (.), Heideggers Philosophie im Ganzen schlicht als ›die Seinsfrage‹ zu bestimmen«; mit einer solchen Substantivierung wäre »ein sich selbst stets gleich bleibendes Seiendes« gemeint und damit verkannt, dass »das Sein das *Grundgeschehnis* ist« (Barbarić 2012, 40 mit Hinweis auf GA 40, 210). Dies gilt auch, wie Heidegger betont, für *Sein und Zeit*, das »ein Weg und kein Gehäuse (ist), und wer nicht gehen kann, soll sich darin nicht zur Ruhe setzen. Und zwar ein Weg, nicht ›der‹ Weg, den es in der Philosophie nie gibt.« (GA 42, 111)

definiert (↑GH I, § 7 b). Der Zusammenhang von Sein *und* Zeit resultiert daraus, dass »Sein« seit den frühen Griechen im Zeitmodus der Anwesenheit steht und dies die nachfolgende Metaphysik prägt (↑§ 6). Trotz späterer und teils grundlegender Modifikationen stellt die Überlieferung diese Vorgaben nicht grundsätzlich in Frage.

ii. Metaphysik und Onto-Theo-Logie

Für Heidegger beginnt die Metaphysik mit Platon und endet mit Nietzsche. Seit Aristoteles verbirgt sich in ihr ein ihr selbst unbekanntes Geschick, ihre *onto-theo-logische Verfassung*. Deren Grund wird im dritten und sechsten Buch der *Metaphysik* gelegt. Das dritte Buch beginnt mit dem Satz:

Ἐστιν ἐπιστήμη τις ἡ θεωρεῖ τὸ ὄν ἢ ὅν καὶ τὰ τοῦτων ὑπάρχοντα καθ' αὐτό.⁸ »Es gibt eine gewisse Wissenschaft, die erforscht das Seiende als Seiendes und dasjenige, was diesem als solchem eignet.« (GA 26, 12)

Diese Wissenschaft wird in der Neuzeit unter dem Namen »*Ontologie*« zur *metaphysica generalis*⁹. Sie ist eines der Hauptthemen der πρώτη φιλοσοφία (der *prima philosophia* oder Ersten Philosophie, die später den Titel *Metaphysik* bekam¹⁰): die Wissenschaft vom *Seienden als solchen*, dem ὃν ἢ ὅν.

Das sechste Buch untersucht das *würdigste* Seiende (τὸ τιμιώτατον ὄν) als *allgemeinstes* (κοινότατον)¹¹. Dies ist von fundamentaler Bedeutung: »καθόλου besagt für Aristoteles zugleich: κοινότατον und τιμιώτατον ὄν (GA 11, 63₍₅₄₎) Die Wissenschaft vom *Göttlichen* (Θεῖον¹²) gilt jenem Seienden, an dem am reinsten der Grundzug des Seins hervortritt: die Überzeitlichkeit.

»*Ontologie*« und »*Theologie*«¹³ interpretiert Aristoteles am Leitfaden des λόγος qua Aussage: λέγειν τι κατά τίνος, »etwas von etwas aussagen«¹⁴. Zu dieser »logischen« Einheit des Seienden als solchen (ὄν ἢ ὅν) und im Ganzen (καθόλου) sagt Heidegger 1957:

»Für den, der lesen kann, heißt dies: Die Metaphysik ist Onto-Theo-Logie.« (63).

⁸ Aristoteles, Metaph. Γ 1, 1003a21f. »Es gibt eine Wissenschaft, die das Seiende als Seiendes und das diesem an ihm selbst Zugrundeliegende betrachtet.«

⁹ Vgl. Ritter 6, 1190–11–1198 (K. Kremer)

¹⁰ Vgl. GA 29/30, § 8. S. a. Haeffner 1981; Winter⁸ 1993.

¹¹ Vgl. Metaph. E 1, 1026a16–23.

¹² Aristoteles Metaph. E 1, 1026a10–22.

¹³ Das Θεῖον des Aristoteles hat nichts mit dem Gott der Bibel gemein. Deren λόγος τοῦ θεοῦ ist für den »christlichen Theologen« (Heidegger) von grundlegend anderer Art. Heidegger 1921 an K. Löwith: »Zu dieser meiner Faktizität gehört, daß ich christlicher Theologe bin.« (H/Löwith, 29) – Zum Verhältnis des jungen Heidegger zur Theologie B. Casper: »1) Heideggers eigene theologische Studien«, »2) Die Lehrveranstaltungen Heideggers für die Theologen 1915–1917«, »3) Heideggers Verhältnis zu Fragen des Christentums und der Theologie 1917–1923« (Casper 1980).

¹⁴ S. a. Tugendhat 1958.

Dem λόγος liegt ein bestimmter und nicht weiter befragter Begriff des Seienden als solchen (οὐ πᾶν οὐ) zugrunde; er leitet sich aus dem alltäglichen Umgang mit Gebrauchsdingen her (↑§6c). Dazu kommt, dass das Θεῖον Thema der aristotelischen *Physik* ist; es ist das Ziel (wie auch in *Metaphysik* Λ 8), die Göttlichkeit des κόσμου, also der Welt, zu beweisen. Dieser onto-theo-logische Beginn der Metaphysik endet mit Nietzsches Erkenntnis: »Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!«¹⁵

Die Herkunft des metaphysischen Gottesbegriffs veranlasst Heidegger, »von Gott im Bereich des Denkens zu schweigen«, und zwar »aus der Erfahrung eines Denkens, dem sich in der Onto-Theo-Logie die noch *ungedachte* Einheit des Wesens der Metaphysik gezeigt hat (GA 11, 63).

b) Der hermeneutische Zirkel

Schon früh spricht Heidegger von einer »Kreisbewegung des Denkens« (GA 1, 217), später sagt er vom Zirkel, er sei »das Fest des Denkens« (GA 5, 3). Dieser sogenannte *hermeneutische Zirkel* unterscheidet sich vom *circulus vitiosus* der Logik¹⁶: Es liegt keine petitio a principiis vor, denn das Sein, auf das sich das Fragen richtet, ist beim ersten Mal das Gefragte, erwartet wird als Antwort das Sein als Erfragtes.

Der hermeneutische Zirkel geht auf die *Praxis des Lesens* zurück. Ein erstes Vorverständnis bringt der Leser mit und reichert es bei fortschreitender Lektüre mit neuen Details an. Steht am Anfang ein weitgehend unbestimmtes »Ganzes« (z. B. ein Inhaltsverzeichnis), so führt die wachsende Kenntnis der »Teile« zu einem genaueren Wissen um das Ganze, was wieder der Detailkenntnis zugute kommt¹⁷. Dieser Zirkel ist unvermeidlich:

»Das Entscheidende ist nicht, aus dem Zirkel heraus-, sondern in ihn nach der rechten Weise hineinzukommen« (GA 2, 203)¹⁸.

¹⁵ *Die fröhliche Wissenschaft*, § 125 (Nietzsche KSA 3, 480f.).

¹⁶ τὸ δὲ κύκλων καὶ ἐξ ἀλλήλων δειπνοθαι. »Durch Kreisbewegung wechselseitig beweisen.« (Aristoteles, APr. B 5, 57^b18)

¹⁷ Zum »Zirkel der Aufgabe« vgl. F. Rodi, »Erkenntnis des Erkannten«. *August Boeckhs Grundformel der hermeneutischen Wissenschaften* (Rodi 1990, 70–88).

¹⁸ Vgl. dazu die im Heraklit-Seminar gestellte Frage, wie es möglich sei, aus dem hermeneutischen Zirkel herauszukommen. Heideggers Antwort: »Wittgenstein sagt dazu folgendes. Die Schwierigkeit, in der das Denken steht, gleicht einem Manne in einem Zimmer, aus dem er heraus will. Zunächst versucht er es mit dem Fenster, doch das ist ihm zu hoch. Dann versucht er es mit dem Kamin, der ihm aber zu eng ist. Wenn er sich nun drehen möchte, dann sähe er, daß die Tür immer schon offen war. – Was den hermeneutischen Zirkel anbetrifft, so bewegen wir uns in ihm und sind in ihm gefangen.« (GA 15, 33)

Mit dem Hineinkommen meint Heidegger allerdings mehr als nur den Lesevorgang. Zu ihm gehören die Arbeit der hermeneutischen Phänomenologie (↑GH I, § 8), die Gewaltsamkeit der Interpretation (↑§ 2 a) und die formale Anzeige (§ 5 d). Die *Auslegung* erschließt die dem Verstehen immanente Vorstruktur, um »seine Antizipationen nicht einfach zu vollziehen, sondern sie selber bewusst zu machen, um sie zu kontrollieren und dadurch von den Sachen her das rechte Verständnis zu gewinnen«¹⁹. Ziel ist die Destruktion der Metaphysik (↑§ 6), die Wiederholung des im frühen Griechentum gestifteten ersten Anfangs (↑§ 17) und die Vorbereitung des anderen Anfangs (↑§ 22). Jeder Schritt setzt alle vorigen voraus; dies ist für das Verständnis des Spätwerks von größter Bedeutung. Nur lässt sich dieser Weg nicht von vornherein festlegen:

»Aber der Weg dahin lässt sich nicht wie eine Straße planmäßig abstecken. Das Denken huldigt einem, fast möchte ich sagen, wundersamen Wegebau.«

Die *Leit- und Hauptfrage* der abendländischen Metaphysik lautet: »Was ist das Seiende?« Heidegger stellt dagegen die *Grund-frage*: »Was ist das Sein?«²⁰

»Die Frage steht darnach, was das Seiende sei. Diese überlieferte ›Hauptfrage‹ der abendländischen Philosophie nennen wir die Leitfrage. Aber sie ist nur die vorletzte Frage. Die letzte und d. h. erste lautet: Was ist das Sein selbst? Diese allererst zu entfaltende und zu begründende Frage nennen wir die Grund-frage der Philosophie, weil in ihr die Philosophie erst den Grund des Seienden als Grund und zugleich ihren eigenen Grund erfragt und sich be-gründet.« (GA 6.1, 64)

Das Ende der Metaphysik, das Göttliche im Griechentum, die Abwesenheit Gottes in der Epoche des Nihilismus und die Frage nach dem künftigen Menschen-tum sind Themen, die Heidegger auf dem Weg zur Grund-frage begleiten.

§ 2 Besonderheiten der Lektüre

Zur Haltung beim Lesen von Hegels *Phänomenologie des Geistes* sagt Heidegger:

»Zunächst negativ: nicht voreilig kritisieren und stückweise, einfallsweise Einwände vorbringen, sondern mitgehen, auf lange hin mitgehen und mit Geduld, d. h. Arbeit mitgehen.« (GA 32, 61)

»Auf lange hin mitgehen« meint vor allem, Heideggers eigene Haltung gegenüber der Philosophie nicht schon vor einer genaueren Prüfung zu kritisieren, auch wenn er vielen Zeitgenossen als unzeitgemäß erscheint: *Philosophie* ist für Heidegger

¹⁹ Vom Zirkel des Verstehens (Gadamer GW 2, 61).

²⁰ Zur Leit- und Grundfrage: Vorlesung SS 1930, Vom Wesen der menschlichen Freiheit (GA 31, 1. Teil).

Zweiter Teil: Lemmata

Abendland Heidegger unterscheidet zwischen dem ¹seinsgeschichtlichen¹ und dem historisch-geographischen Begriff des A.s. Aus seinssgeschichtlicher Sicht ist das A. »das Land des Abends, der die Nacht vorbereitet, aus der eh der Tag des anfänglichen ¹Anfangs sich ¹ereignet« (GA 71, 95). *Europa* dagegen ist der Name für das »neuzeitliche A.« (GA 11, 155) und gehört in den »Wesensbereich der ¹Machenschaft«: »Das Europäische und Planetarische ist Ende und Vollendung. Das A. ist der Anfang.« (GA 71, 95; ≈ Nr. 122–139) Das Ende dieser Epoche ist durch Nietzsches Metaphysik gekennzeichnet, diese ist »europäisch-planetarisch« (GA 6.2, 300).

Die ¹Geschichte des A.es ist durch *drei Grundstellungen* geprägt: ihr erster Anfang durch »¹Sein und ¹Wort«, die von Platon und Aristoteles begründete Metaphysik durch »*Sein und Ratio*« und der den ersten Anfang ¹wiederholende zweite Anfang durch »*Sein und ¹Zeit*« (GA 54, 113). Die Vollendung der Metaphysik beginnt in der Neuzeit mit Descartes und endet im »A-theismus«, dem »Grundzug dieser abendländischen Geschichte selbst« (GA 166). Nietzsches Wort »¹Gott ist tot« wird zur »Formel für die Grund¹erfahrung eines ¹Ereignisses der abendländischen Geschichte« (GA 6.1, 158); das zu Europa gewordene A. findet im ¹Nihilismus seine endgültige Ausprägung. Es ist der »Macht des Stellens« (GA 11, 156) ausgesetzt und zu einem »¹technisch-industrielle(n) Herrschaftsbezirk« geworden, der »schon die ganze ¹Erde« überzieht (GA 4, 176).

¹ Heidegger wechselt, nicht immer konsequent, zwischen »Sein« und »Seyn«. In GH steht einheitlich (Zitate ausgenommen) »Seinsgeschichte« und »seinsgeschichtlich«.

Das bislang verborgene A. steht noch aus. Ihm muss ein »¹Unter-gang« vorausgehen, »wobei das Untergehen griechisch als das Eingehen in einer ¹Verbergung« zu denken ist (GA 55, 68) – ein »Gang zur verschwiegenen Bereitung des Künftigen, des ¹Augenblicks und der Stätte, in denen die Entscheidung über Ankunft und Ausbleib der Götter fällt« (GA 65, 397). Dieses A. ist »versprechender als das platonisch-christliche und gar als das europäisch vorgestellte«, vielmehr »Anbeginn eines steigenden Weltjahres« (GA 12, 73).

Über »die noch nicht entschiedene und ausgegrenzte Landschaft der Erde« kommt ein Abend, »der als Abend wesenhaft aus dem Aufgang anfängt und deshalb den Morgen dieser Landschaft in sich verbirgt« (GA 54, 219). Der Weg führt in ein »Griechenland«, das als das »*Morgenländische* (.) der möglicherweise kommende große Anfang« ist. Er bleibt »nicht mehr in seiner abendländischen Vereinzelung«, sondern »öffnet sich den wenigen anderen großen Anfängen« (176).

HGSch 2 (1993); Lüders 2004; Trawny 2004.

Abgrund ¹Grund

Abschied Die meisten Hinweise auf den A. finden sich in GA 70 und GA 71, Nr. 184, 256, 307, dazu kommen zahlreiche Stellen in GA 81. Als Grundwort der ¹Dichtung Rilkes² wird der A. in *Wozu Dichter?* (GA 5) erörtert.

Der A. – er ist das *seinsgeschichtliche* Denken – ist der »A. vom ¹Seyn«. Hier liegt der ¹Ursprung der »¹Erfahrung des ¹Ereignisses«, die der ¹Schmerz jenes A.s ist (GA 71, 279). Aus dem A. kommt die

² »Wie die Natur die Wesen überläßt« (Rilke KA 2, 324).

dem ↑Anfang ↑antwortende ↑Sprache; in ihrem ↑Sagen »waltet die Ent-spre-chung« (GA 70, 25). Hier ist der Anfang der Verbergung, und die Entbergung wird zum »Geschenk« (26); es fängt der ↑Unterschied an, nämlich jener zum Anfang und in Gegenwendigkeit gegenüber dem Unterschied vom Seienden; jeder Unterschied hält sich auf seine Weise »im Verborgenen« (GA 71, 148).

Kein »A. von«, sondern ein »A. gegen« ist der des Menschen unter der Herrschaft der ↑Technik gegenüber dem Offenen in Rilkes Dichtung¹. In der Erinnerung geschieht »die Umkehrung des A.es zur Einkehr in den weitesten Umkreis des Offenen« (GA 5, 309). Jenem »A. gegen« gilt Rilkes »Zuruf«: »Sei allem Abschied voran ...«² (GA 13, 241; ≈ GA 81, 292)

Abwesen ↑Anwesen

Affekt ↑Befindlichkeit, Wille

Ahnung In SZ ist die A. Gegenstand der ↑Analytik der ↑Zweideutigkeit: Das Interesse für eine Sache besteht »nur in der Weise der ↑Neugier und des ↑Geredes, solange als die ↑Möglichkeit des unverbindlichen Nur-mit-ahnens gegeben ist« (GA 2, 231).

Von diesem Ahnen unterscheidet Heidegger ↑seinsgeschichtlich die ↑eigentliche A. als jene Weise des ↑Denkens, die »vor in das Ferne denkt, das sich nicht entfernt, sondern im Kommen ist« (GA 4, 55). Jenem Denken geht das Wissen der ↑Dichter voraus, auch wenn diese nur ahnen, »wohin ihre Fahrt geht« (135). Werden voūv und voēv nicht primär als Weisen der Vernunft aufgefasst, sondern als »wittern und Witterung«³, ist das Ahnen »das menschli-

¹ »Die Könige der Welt sind alt« (Rilke KA 1, 220; GA 5, 292).

² *Sonette an Orpheus*, zweiter Teil, Beginn des XIII. Sonetts: »Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter dir, wie der Winter, der eben geht.« (Rilke KA 2, 26)

³ Zur Etymologie: Fritz 1964, 87.

che Wittern« und »nicht die dürftige Vorstufe zum rechten Wissen«, vielmehr »die Weise, durch die ↑Wesenhaftes uns ankommt und sich uns so in die Acht begibt, damit wir es darin behalten« (GA 8, 210f.). Doch lässt »das, was hier ins Wissen gebracht werden soll, sich nicht vom Menschen her (.) aufstellen« (GA 51, 12). Was als bloßes Wählen erscheinen könnte, ist das eigentliche Wissen (GA 53, 132).

Ein solches Wissen hat seine eigene ↑Grundstimmung: Die A. ist »jene er-regend-↑verhaltene ↑Stimmung, in der sich das ↑Geheimnis als solches eröffnet« (GA 39, 257). Auch in den BPh ist die A. »grundstimmungsmäßig gemeint« (GA 65, 22). Ist im ersten ↑Anfang die Grundstimmung das Er↑staunen, so im anderen Anfang zusammen mit dem Erschrecken, der Verhaltenheit und der ↑Scheu die A., das Er-ahnens (21f.), das »den ↑Zeit-Spiel-Raum des ↑Da« durchmisst (22) und »die Wahrheit für das künftige Wahre vorzubereiten« vermag (GA 52; ≈ 206, 210). Diese »A. des Seyns« entstammt nicht dem Seienden, sondern dem ↑Nichts (245). Aufgabe des ↑seinsgeschichtlichen Denkens ist es, »im Eigentum des Seyns ein ahnendes ↑Geschlecht« zu gründen (GA 69, 87).

AION (αἰών) ↑Zeitlichkeit

AISTHESIS (αἰσθησις) ↑Wahrnehmung

Ästhetik ↑Kunst, Schönheit

ALETHEIA (ἀλήθεια) ↑Unverborgenheit

Alltäglichkeit Der Begriff »A.«, ein Modus der ↑Existenz, wird GA 63, §§ 18, 20, eingeführt und GA 2, § 9 (Indifferenz der A.), GA § 27 (A. und ↑Man) und § 71 (↑zeitlicher Sinn der A.) genauer analy-siert (≈ GA 20, § 18 b; GA 3, § 43).

Allgemein ist mit A. die Indifferenz und Durchschnittlichkeit (Neutralität) des ↑Daseins gemeint. Doch ist zu beachten: ↑Zunächst und zumeist tendiert die A. zum Modus der ↑Uneigentlichkeit, doch

kann nur im Ausgang von ihr der ↑Sprung in die ↑eigentliche Existenz gelingen (die dann wiederum in die A. und in die Uneigentlichkeit zurückfallen kann).

Die ↑Analytik des Daseins beginnt neutral, um sich nicht auf ein bestimmtes Existenzideal festzulegen; sie lässt sich das Dasein »in seinem indifferenten Zunächst und Zumeist« (GA 2, 58) vorgeben. »Wir nennen diese alltägliche Indifferenz des Daseins *Durchschnittlichkeit*.« (ebd.) Doch weil zu jeder Seinsart die volle Struktur der Existenz gehört, betrifft die A. das Dasein in seinem vollen ↑Sein, doch anders als im Fall der Eigentlichkeit nicht in Abhebung zu besonderen Seinsmöglichkeiten (↑Wissenschaft, ↑Kunst, Religion oder ↑Philosophie).

Zwar ist die A. als *indifferenter* Modus dem *defizienten* Modus der Uneigentlichkeit nahe, selbst aber nicht auf Defizienz festgelegt; sie kann im Modus der ↑Echtheit oder Unechtheit stehen, »echt oder unecht sein« (194). So untersucht Heidegger SZ § 32 »das Phänomen der ↑Auslegung am Verstehen der ↑Welt, das heißt dem uneigentlichen Verstehen und zwar im Modus seiner Echtheit« (197). »Uneigentlich« hat hier die Bedeutung »*nicht eigentlich*«, was sich sowohl auf die Uneigentlichkeit als auch auf die bloße Abwesenheit von Eigentlichkeit beziehen kann: »Das durchschnittliche Sichselbstverstehen des Daseins nimmt das ↑Selbst als uneigentliches. Dieses un-eigentliche Sichverstehen des Daseins besagt ganz und gar nicht ein unechtes Sichverstehen.« (GA 24, 228) Ein solches Verstehen im Modus der Echtheit kann z. B. der ↑Umwelt gelten. Der ↑besorgende Umgang, der ihm zugrunde liegt, konkretisiert sich in »der Ungestörtheit des Verrichtens, der Ruhe des Gebrauchens, der Gleichgültigkeit des Erledigens« wie auch in der »Indifferenz des Sichbefindens«, die »nur eine nächste Weise der A. des Daseins« ist (GA 64, 33).

Dass die A. nicht ausschließlich zur Uneigentlichkeit tendiert, spricht Heideg-

ger allerdings nur selten so klar wie hier aus: »Dinge und Menschen der Alltagswelt müssen nicht diesen Zug der Uneigentlichkeit und solcher Gewöhnlichkeit haben; allein sie haben ihn zumeist.« Im »Frei- und Ledigwerden vom Gewöhnlichen« kann sich das Dasein für das Ungewöhnliche des Festes öffnen, damit gehört die A. in das *Vorfeld des Eigentlichen* (GA 52, 65; ≈ GA 39, 23). Mit Blick auf das Seiende mag sie im Recht sein, doch damit ist noch nicht über alles entschieden, »was das Seiende angeht«, nämlich dessen Sein (GA 71, 282).

Auf der anderen Seite gehört zur A., dass wir »das Seiende in einer merkwürdigen Unterschiedlosigkeit an uns herankommen und vorhandensein« lassen (GA 29/30, 399). Auf diese Weise verstellt bzw. verhindert sie das ↑mögliche Eigentlichwerden. Unter diesem Aspekt kann Heidegger sagen, die A. habe es schon »ihrem ↑Wesen nach darauf angelegt (.), das Dasein und dessen Seinsverständnis, d. h. die ↑ursprüngliche ↑Endlichkeit, in der Vergessenheit niederzuhalten« (GA 3, 234).

Die ↑Zeitlichkeit der A. geht aus der Formel »zunächst und zumeist« hervor: Damit ist »die Art zu existieren (gemeint), in der sich das Dasein ›alle Tage‹ hält«; es ist »ein bestimmtes *Wie* der Existenz, das ›zeitlebens‹ das Dasein durchherrscht« (GA 2, 490).

Thanassas 2009.

Als (apophantisches, hermeneutisches) ↑Auslegung, Aussage, Kategorie, Vorhandenheit

Analogie Die mehrfachen Bedeutungen des ↑Seins sind analog zu verstehen. Diese Art der A. hat Aristoteles »zum erstenmal entdeckt«, und darin liegt »der eigentliche Fortschritt gegenüber der *Platonischen* Fassung des Seins↑begriffes« (GA 20, 234f.; ≈ GA 2, 4). Heidegger thematisiert deshalb die A. GA 22, §§ 55, 57, im Anschluss an Aristoteles, *Metaphysik*

Γ2¹. Das Problem der Einheit des ↑Seins in der Vielheit erweist sich als »das Zentralproblem, um zum Sein überhaupt vorzudringen« (GA 22, 154f.; 298, mit Hinweis auf die *analogia attributionis* des Mittelalters). Ein Referat des *terminus analogus* in Abgrenzung zur univoken und äquivokten Mehrdeutigkeit der Wörter enthält das Thomas-Kapitel GA 23, § 19; es geht vom Verhältnis des *ens in creatum* zum *ens creatum* (von Schöpfer und Geschaffenen) aus.

Aus ↑seinsgeschichtlicher Sicht gilt nach der ↑Kehre, dass die A. des Seins »keine Lösung der Seinsfrage, ja nicht einmal eine wirkliche Ausarbeitung der Fragestellung (bringt), sondern der Titel für die härteste Aporie, Ausweglosigkeit, in der das antike ↑Philosophieren und damit alles nachfolgende bis heute eingemauert ist« (GA 33, 46). Die A. gehört zur ↑Metaphysik und hat deshalb dort »keinen Anhalt mehr«, wo »vom Seyn selbst aus gedacht wird« (SchA 233).

Heidegger gebraucht das Wort »A.« auch in besonderen Zusammenhängen, wenn er z.B. von der Deutung des Seins in A. zu Seele, ↑Leben und ↑Geist spricht (GA 26, 87) oder von Kants A.n der ↑Erfahrung als »Regeln der allgemeinen ↑Zeitbestimmung«² (GA 41, § 27f.).

Analyse ↑Analytik

Analytik Die A. des ↑Daseins (auch »Daseinsanalytik« oder »Daseinsanalyse«) fungiert in SZ als ↑existenziale, d.h. die ↑Existenz explizierende Untersuchung. Ihre Aufgaben werden GA 2, §§ 4, 5, 9, 45, 66, näher bestimmt; s.a. GA 3, § 43; über »Wesensanalyse und A.« GA 31, § 19 b (≈ ZoSe 148ff.).

¹ τὸ δὲ λέγεται μὲν πολλαχῶς, ἀλλὰ πρὸς ἐν καὶ μίαν τινὰ φύσιν καὶ οὐχ ὁμονύμως (*Metaph.* Γ 2, 1003^a32–33). »Das Seiende wird vielfältig gesagt, doch mit Bezug auf eine, u.zw. einzige Natur und nicht homonym.«

² Kant KrV A 178, B 220.

Ziel der A. des Daseins ist die »Auseinanderlegung dessen, was ↑Existenz ↑konstituiert« (GA 2, 17). Es ist »ans Licht zu bringen, worin die Grundstrukturen des Daseins in ihrer Einheit und Ganzheit gründen« (GA 24, 322), woraus hervorgeht, dass die A. nicht Vorhandenes untersucht, sondern »A.« im ↑entwerfenden Sinne« ist (GA 67, 132). Ausgehend von der ↑Alltäglichkeit will sie »zeigen, daß und wie allem Umgang mit dem Seienden (.) die ↑Transzendenz des Daseins – das ↑In-der-Welt-sein – zugrunde liegt« (GA 3, 235). Damit legt sie die Fundamente für das weitere ↑Fragen nach dem ↑Sein und für alle ↑Ontologien von nicht-daseinsmäßigerem Seiendem und versteht sich deshalb als ↑Fundamentalontologie. Im Rückblick erscheint die A. von SZ als ein »↑ursprünglich lösender (↑destruktiver) Rückgang in den anfänglichen Entwurf« (GA 70, 144).

McDonald 1997; Vigo 1999.

Andenken ↑Denken

Anfang (ARCHE, ἀρχή) Zu den wichtigsten Texten zählen GA 40, § 20; GA 45, §§ 27–34; GA 51, § 23; GA 55:1; GA 65, Teil III und Teil V; GA 70 ganz.

Der Name A. ist die ↑Übersetzung von ἀρχή. Bei Anaximander³ ein Grundwort, wird ἀρχή zum *terminus technicus* bei Aristoteles⁴, u.zw. 1. als »Ausgang und A.« und 2. als jenes, das das von ihm Ausgehende »beherrscht« (GA 9, 247): »Die ἀρχή ist der verfügende Ausgang.« (GA 51, 108) Diese Grundbedeutung geht auch in Heideggers Gebrauch des Wortes »A.« ein, doch ohne die aristotelischen Vorgaben; sie gehören schon zur ↑Metaphysik. Doch weil »in der Frühe des ↑Denkens«

³ Anaximander 12 B 1; GA 35, § 6a.

⁴ πασῶν μὲν οὖν κοινὸν τῶν ἀρχῶν τὸ πρῶτον εἶναι ὅθεν ἡ ἔστιν ἡ γίγνεται ἡ γιγνώσκεται. (Aristoteles, *Metaph.* Δ 2, 1013^a17–19) »Allen Anfängen ist gemeinsam: das Erste zu sein, woher etwas ist, wird oder erkannt wird.«

Dritter Teil: Daten

Dieser Teil umfasst drei Abschnitte. ABSCHNITT 1 enthält eine Übersicht über die wichtigsten Daten zu Heideggers Leben und Wirken, ABSCHNITT 2 Kurzbiographien von Personen aus Heideggers näherem Umfeld, ABSCHNITT 3 kurze Inhaltsangaben zu allen bisher erschienenen Bänden der GA und zu einigen in der GA noch nicht erschienenen Texten.

A. Biographisches

§ 1 Heideggers Leben, Schriften und Lehre

Gliederung der bio-bibliographischen Tabelle: Spalte 1 = Jahreszahlen, Sp. 2 = Angaben zu Heideggers Leben, Sp. 3 = Vorträge und Publikationen, Sp. 4 = Vorlesungen und sonstige Lehrveranstaltungen. Wurde ein Vortrag mehrmals gehalten, wird nur das erste Datum angegeben.

Quellen: Heideggers eigene Angaben: GA 1, 55–57; GA 16, Nr. 12, 17, 132, 167; GA 66, Anhang. Korrespondenzen. – Bremmers 2004 (Schriftenverzeichnis); Denker 2010; Thomä 2003; Volpi 2005; Zaborowski HJb 4 (2009); Fest- und Gedankschriften. Für GH 3 B, § 1, wurden vor allem die Inhaltsangaben von GA (freilich nur stichwortartig) herangezogen; »Stammbaum der Familie Heidegger« H/H 394 f.

Abkürzungen, Art der Zitation, Literatur: ↑GA IV.

Am 10. Oktober 1954 schreibt Heidegger an Hannah Arendt:

»Was ich mache? Immer das Selbe.« (A/H 147) Er bezieht dies ganz auf seine Arbeit als Philosoph und lässt das Biographische völlig außer Acht. Dies trifft auch auf die von ihm interpretierten Philosophen zu. In einer Vorlesung über Aristoteles sagt er: »Bei der Persönlichkeit eines Philosophen hat nur das Interesse: er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.« (GA 18, 5)¹ Dieser rein sachlichen Orientierung hat Heidegger selbst den größten Schaden zugefügt, als er sich mit dem Nationalsozialismus einließ.

¹ »Er wurde geboren, arbeitete und starb« ist ein Bericht von Hannah Arendt. In der Handschrift der Aristoteles-Vorlesungen ist dieser Satz nicht belegt, er kann aber gesprochen worden sein.« (Heidegger^H 1995, 228) Nun hat sich der Satz doch in einer der Aristoteles-Vorlesungen zumindest dem Sinne nach gefunden.

LEBEN – SCHRIFTEN – LEHRE

1889 26. September: Martin Heidegger in Meßkirch, Baden, geboren. Eltern: Friedrich Heidegger, Mesner und Küfer, und Johanna Heidegger, geb. Kempff

1892 Geburt der Schwester Marie

1894 Fastnachtsdienstag: Geburt des Bruders Fritz

1895 Volks- und Bürgerschule in Meßkirch. Seit 1901 Lateinunterricht beim Stadtpfarrer Camillo Brandhuber, einem bekannten Politiker und Volksredner und späterem Abgeordneten im Preußischen Landtag

1903 Humanistisches Gymnasium Konstanz. Zögling des erzbischöflichen Gymnasiakonvikts. Dessen Rektor, der spätere Freiburger Erzbischof Dr. Konrad Gröber, wird einer der wichtigsten Förderer Heideggers

1905 Lektüre: Adalbert Stifter, *Bunte Steine*; den »Kalkstein« liest Heidegger seither jedes Jahr an seinem Geburtstag (A/H 85)

1906 Bertholdgymnasium Freiburg

1907 Lektüre: Franz Brentano, *Über die mannigfache Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*

1908 Lektüre: Carl Braig, *Vom Sein*; Gedichte Hölderlins

<p>30. September: Eintritt in das Noviziat des Jesuitenordens in Tisis bei Feldkirch, Vorarlberg. ♦ 13. Oktober: Entlassung vermutlich wegen gesundheitlicher Probleme. ♦ Bis 1913 in Freiburg Studium der Katholischen Theologie. Nachhaltig wirksam: der Theologe Carl Braig, der Kunsthistoriker Wilhelm Vöge und der Historiker Heinrich Finke. ♦ Lektüre: Thomas von Aquin, Bonaventura, Husserls <i>Logische Untersuchungen</i></p>	<p>September: Rede zur Eröffnung der Abraham-a-St.-Clara-Feier in Hausen im Tal (Denker, Büchin 2005, 121–124). ♦ 5. November erste Veröffentlichung: <i>Allerseelenstimmungen</i> (HJb 1)</p>	1909
<p>bis 1914: Lektüre: Hegel, Schelling, Kierkegaard, Nietzsche, Dilthey, Dostojewskij, Trakl, Rilke (GA 1, 56)</p>	<p>Zeitschriftenartikel: <i>Abraham a Sankta Clara</i> (GA 13)</p>	1910
<p>Wegen des vom Papst geforderten Modernisteneides Abbruch des Theologiestudiums. Mathematische und naturwissenschaftliche Vorlesungen. ♦ WS 1911/12 entdeckt: Norbert v. Hellingrath, <i>Prolegomena zu einer Erstausgabe von Hölderlins Pindarübertragungen</i> (H/Bo 132)</p>	<p>27. März bis 31. Mai: <i>Die Kontroverse zwischen dem »Heuberger Volksblatt« und dem »Oberbadischen Grenzboten«</i> (Denker, Büchin 2005, 42–100)</p>	1911
<p>13. Dezember: Bw. mit Heinrich Rickert (H/R 1912–1933)</p>	<p>Rezensionen: <i>Das Realitätsproblem in der modernen Philosophie; Neuere Forschungen über Logik</i> (GA 1)</p>	1912
<p>26. Juni: Promotion zum Dr. phil. bei Artur Schneider (Gutachten: H/R)</p>	<p>Dissertation <i>Die Lehre vom Urteil im Psychologismus</i> (GA 1; Gutachten H/R 93)</p>	1913
<p>26. Juli: Habilitation bei Heinrich Rickert (Gutachten: H/R; Rezensionen: HJb 1, 79–91) ♦ Wehr-</p>	<p>Vt. in Rickerts <i>UE.n (Lotzes Logik): Frage und Urteil</i> (H/R 80–90) ♦ Habilitationsschrift <i>Die Kategorien-</i></p>	1915

<p>dienst ♀ 9. Dezember: Bw. mit Elfride Petri (H/H 1915–1970)</p>	<p><i>und Bedeutungslehre des Duns Scotus</i> (GA 1; Gutachten Rickert H/R 95–97; Gutachten Krebs HJb 68f.)</p>	<p>SE <i>Über Kant, Prolegomena</i></p>
<p>1916 März: Heimliche, im August offizielle Verlobung mit Elfride Petri (*1893) ♀ Husserl folgt Rickert in Freiburg nach</p>	<p>29. Februar: Vt. <i>Über die Philosophie in den kriegsführenden Ländern</i>. ♀ 9. Juli: Rede zum 50. Geburtstag des Großherzogs Friedrich II. von Baden. ♀ Habilitationsvortrag <i>Der Zeitbegriff in der Geschichtswissenschaft</i></p>	<p>SS 1916 VO <i>Kant und die deutsche Philosophie des 19. Jahrhunderts</i>. SE <i>UE.n über Texte aus den logischen Schriften des Aristoteles</i> (mit Krebs) ♀ WS 1916/17 VO <i>Grundfragen der Logik</i>. SE <i>Lotze, Metaphysik</i></p>
<p>1917 20. März: Heirat mit Elfride Petri</p>	<p>Selbstanzeige der Habilitationsschrift (GA 1) ♀ 1. August: Rede <i>Das Problem der Religiösen bei Schleiermacher</i></p>	<p>1918/19 Entwürfe zu der nicht gehaltenen Vorlesung <i>Die philosophischen Grundlagen der mittelalterlichen Philosophie</i> (GA 60:3)</p>
<p>1918 Militärische Ausbildung mit meteorologischer Schulung (»Luftschiffer«), Ende August Frontwetterwarte vor Verdun, Nov. nach Freiburg entlassen ♀ 15. Juni: Bw. mit Elisabeth Blochmann (H/Bl 1918–1969)</p>		
<p>1919 9. Januar: Brief an Engelbert Krebs: Abschied vom »System des Katholizismus« (HJb 1, 67). ♀ 21. Januar: Geburt des Sohnes Jörg ♀ Lehrtätigkeit, zuerst mit bezahltem Lehrauftrag, dann als Privatassistent Husserls bis 1923). Erste Schüler, unter ihnen Günther Anders</p>	<p>bis 1921 <i>Anmerkungen zu Karl Jaspers, Psychologie der Weltanschauungen</i> (GA 9)</p>	<p>KNS 1919 VO <i>Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem</i> (GA 56/57) ♀ SS 1919 VO <i>Phänomenologie und transzendentale Wertphilosophie</i> (GA 56/57). VO <i>Über das Wesen der Universität und des akademischen Studiums</i> (GA 56/57). SE <i>Phänomenologische UE.n. Einführung in die Phänomenologie im Anschluß an Descartes, Meditationes</i> ♀ WS 1919/20 VO <i>Grundprobleme der Phänomenologie</i> (GA 58). SE »Kolloquium« (im Anschluß an Natorps <i>Allgemeine Psychologie</i>).</p>

<p>21. April: Bw. mit Karl Jaspers (H/J 1920–1963) ♦ 20. August: Geburt des Sohnes Hermann (leiblicher Vater: Friedel Caesar²)</p>	<p>14. April Wiesbaden: Vt. <i>Oswald Spengler und sein Werk</i></p>	<p>SS 1920 VO <i>Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks. Theorie der philosophischen Begriffsbildung</i> (GA 59). SE <i>Phänomenologische UE.n (Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks)</i> ♦ WS 1920/21 VO <i>Einleitung in die Phänomenologie der Religion</i> (GA 60). SE <i>Phänomenologische UE.n (über Descartes, »Meditationen«)</i></p>	<p>1920</p>
<p>Zu den Hörern der VO SS 1921 gehören u. a. Max Horkheimer, Karl Löwith, Oskar Becker und Walter Bröcker ♦ 25. Juni: Rezension an Jaspers gesendet</p>		<p>SS 1921 VO <i>Augustinus und der Neuplatonismus</i> (GA 60). SE <i>UE.n (über Aristoteles, »De anima«)</i> ♦ WS 1921/22 VO <i>Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung</i> (GA 61). SE <i>Phänomenologische UE.n im Anschluß an »Logische Untersuchungen II«</i></p>	<p>1921</p>
<p>9. August: Einzug in die von Elfride Heidegger entworfene Hütte in Todtnauberg</p>	<p><i>Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Anzeige der hermeneutischen Situation</i> (GA 62, Anhang III); Ms. an Paul Natorp und Georg Misch ♦ <i>Vita</i> (GA 16)</p>	<p>SS 1922 VO <i>Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik</i> (GA 62). SE <i>Phänomenologische UE.n im Anschluß an Husserls, »Logische Untersuchungen II«, 2. Untersuchung</i> ♦ WS 1922/23 VO <i>Ontologie. Hermeneutik der Faktizität</i> (GA 63). SE <i>Phänomenologische UE.n für Anfänger (Aristoteles, »Nicomachische Ethik«)</i>. Kolloquium für Fortgeschrittene <i>Über die theologischen Grundlagen von Kant, »Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft«</i> (mit Julius Ebbinghaus)</p>	<p>1922</p>
<p>² Dr. med. Friedel Caesar († 1946) war ein Jugendfreund Elfride Heideggers (H/H 382).</p>			

<p>1923 1. Oktober Marburg an der Lahn: Ordentlicher Professor <i>ad personam</i> auf einem außerordentlichen Lehrstuhl für Philosophie. Beginn der Freundschaft mit Rudolf Bultmann. Neue Schüler: Hans-Georg Gadamer und Gerhard Krüger</p>		<p>SS 1923 VO <i>Ontologie. Hermeneutik der Faktizität</i> (GA 63). SE <i>Phänomenologische UE.n für Anfänger</i> (<i>Aristoteles</i>, <i>Nikomachische Ethik</i>). Kolloquium für Fortgeschrittene <i>Über die theologischen Grundlagen von Kant</i>, Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (mit Ebbinghaus). WS 1923/24 VO <i>Einführung in die phänomenologische Forschung</i> (GA 17). SE <i>Phänomenologische UE.n für Anfänger</i> (<i>Logische Untersuchungen II.I</i>). SE <i>Phänomenologische UE.n für Fortgeschrittene</i> (<i>Aristoteles</i>, <i>Physik B</i>)</p>
<p>1924 Beginn der Liebesbeziehung mit Hannah Arendt ◊ 1. Mai: Tod von Heideggers Vater</p>	<p>Marburg 14. und 21. Februar: Vt. im Bultmann-Seminar <i>Das Problem der Sünde bei Luther</i> (B/H 263–271) ◊ Ms. <i>Der Begriff der Zeit</i> (GA 64:1) ◊ Marburg 25. Juli: Vt. <i>Der Begriff der Zeit</i> (GA 64:2)</p>	<p>SS 1924 VO <i>Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie</i> (GA 18). SE <i>Hochscholastik und Aristoteles. Thomas, De ente et essentia, Cajetan, De nominum analogia</i>. WS 1924/25 VO <i>Platon: Sophistes</i> (GA 19). SE <i>Zur Ontologie des Mittelalters</i> (<i>Thomas, De ente et essentia, Summa contra gentiles</i>)</p>
<p>1925 10. Februar: Bw. mit Hannah Arendt (A/H 1925–1975) ◊ 15. Oktober: Bw. mit Bultmann (B/H 1925–1975)</p>	<p>16. bis 21. April Kassel: Zehn Vorträge <i>Wilhelm Diltheys Forschungsarbeit und der gegenwärtige Kampf um eine historische Weltanschauung</i> (DF; Einführung: GA 16, Nr. 18) ◊ <i>Aufzeichnungen zur Temporalität (Aus den Jahren 1925–1927)</i> (H 1998)</p>	<p>SS 1925 VO <i>Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs</i> (GA 20). SE <i>Anfänger-UE.n im Anschluß an Descartes</i> (Meditationes). WS 1925/26 VO <i>Logik. Die Frage nach der Wahrheit</i> (GA 21). SE <i>UE.n für Anfänger</i> (<i>Kant, Kritik der reinen Vernunft</i>). SE <i>Phänomenologische UE.n für Fortgeschrittene</i> (<i>Hegel, Logik I</i>)</p>
<p>1926 Bei Husserl im Engadin. In Todtnauberg wird der Text</p>		<p>SS 1926 VO <i>Die Grundbegriffe der antiken Philosophie</i></p>